

Josef **Breuss**, Brugg (Schweiz)

## **GESANG AUS DEM FEUEROFEN\*** **Eine hymnologische Betrachtung**

Dieses Gedichtbuch stellt die seit Annette von DROSTE-HÜLSHOFFs geistlichem Jahr von 1820 und 1839 eigenartigste Sammlung von Gesängen zum Kirchenjahr dar. Es steht somit in einer alten Tradition, von der Andreas GRYPHIUS nur ein grosses Beispiel ist. Anders als bei Annette von DROSTE-HÜLSHOFF beziehen sich die Gedichte nicht einfach auf die altchristlichen Perikopen, die sogenannten Proprien, sondern auf alle sechs Reihen des 1977 revidierten lutheranischen Perikopenkranzes. Die Gesänge Paul KÖNIGs erschliessen sich nur mehrmaligem und lautem Lesen, und auch nur dann ganz, wenn ihnen voraus oder zum Beschluss die Schriftlesungen folgen.

Die Benediktinerin und weitbekannte Lyrikerin Silja WALTER schrieb über diese Dichtung: "Eine gewaltige Landschaft, die der Offenbarung, ein grossartiger Kontrapunkt zum zeitgenössischen Gedicht, das keine Sprache mehr hat, kaum mehr Laute und sicher keine Seele mehr." Und Silja WALTER spricht die Hoffnung aus: "Vielleicht werden diese Glaubensgesänge Renaissance." Aber sie werden wohl nur wiedererweckt, wenn sie laut gelesen und durchs Kirchenjahr hindurch mitvollzogen werden.

### **Gesamtcharakteristik**

Paul KÖNIGs geistliche Gesänge zum Kirchenjahr enthalten eine in sich geschlossene Christologie, 28 Gedichte sind kürzere oder längere Gebete, und das Gebet ist überhaupt die tragende Kraft dieser Dichtung. Sie lebt von einer Reich-Gottes-Erwartung, die mit echter Parusieerfahrung etwas zu tun hat und keineswegs eine "Naherwartungsneurose" darstellt. Diese Dichtung enthält eine umfassende Kosmologie, in der die Elemente Wasser und Feuer unendlich oft zum Zuge kommen und in semantischen Wortfeldern zugegen sind. Das hat Raymund von THURN und TAXIS erkannt, als er diese als "feueroffene Gesänge" bezeichnete.

Auf das Kirchenjahr und auf die Zyklen "Eine Winterreise und eine Sommerreise in Deutschland" folgen die "Hymnen an Burgund" und das Oratorium für zwanzig Stimmen: "Aus Wasser und Feuer". Hier ist von der geistlichen Wiedergeburt des Menschen aus Wasser und Feuer die Rede, wie das Johannes-Evangelium sie erwähnt. Das gelingt und ist gestaltet in einer modernen Sprache ohne eigentliche kirchliche Symbole. Es ist Übersetzung religiöser Tradition in eine Sprache, die zwischen Vers und Prosa fluktuiert und die in der fast chagallhaften Vision eines Kreuzesbaumes, eines Rosenbaums aus Nacht, endet.

Das geistliche Jahr enthält aber auch eine handfeste Apokalyptik, die, wie der Dogmatiker Lothar STEIGER sagte, nicht "progressistisch ist, sondern ein einigendes Erbe hat". Die Welt wird am Ende der Zeit wie ein glühender Ball in den Urwassern abgeschreckt (73). Von ihr bleibt, nachdem sie sich aus ihrer Achse gelehnt und aufgebäumt hat, nur noch ein kometenhafter Schweif übrig (54). Dies ist ein ungemein einleuchtendes, mythisches Bild.

Der Atompilz der Atombombe endlich ist eine Wiederkehr der Feuer-Säule vom Sinai (61), ein Zeichen des Weltendes und doch eine Verheissung zu einem neuen Zug durch die Wüste. Aber in einer fast vergilischen Ruhe - und der hier verwendete Hexameter ist Ausdruck einer Friedenssehnsucht nach einer neuen Pax Augustana und nach dem Frieden des Gottesreiches (103).

"...Und die Pflugscharen ziehn noch  
Furchen tief durch das Erdreich: ob eisern ob hölzern was gilt's *Ihm*."

Nicht zu vergessen wäre auch eine Darstellung und eine Beschwörung der Engel, indem an

---

\*) Besprechungsaufsatz zu Paul KÖNIG: *Gesang aus dem Feuerofen*. Neukirchen-Verlag, Neukirchen 1980, 175 Seiten.

zentralen Stellen des Gedichtswerkes und des "Zürcher Spiels von Nebukadnezar" die biblischen Engel zugegen sind. Eindrückliche Gedichte gelten den Erzengeln Michael und Gabriel einzeln und im gesamten: ja die Zukunft Europas wie der Welt wird in einer Aussöhnung dieser "elterlichen" streitbaren Erzengel im "Blitz des Weltgerichts", was an Jakob BÖHME gemahnt, erkannt (106/107).

Zu reden wäre von der Natur, die verhalten beschrieben ist, von der Christrose im Advent, - sie blüht übrigens botanisch gesehen später, ist aber Metapher der Erlösungstatsache - über den "kindlichen Garten" des Zyklus "Aus Wasser und Feuer", bis zu den Weltgeographie-Vorwegnahmen in der Schilderung der Eiskappen der Pole, dieser "spröden Heiligkeiten", die eisharte Verkrustungen und Sorgen der menschlichen Seele versinnbildlichen (133).

Zu erwähnen wäre eine Art bäuerlich archetypische Landschaft, die in manchen Gedichten an die Lebensweise der Ahnen des Dichters im Kanton Bern eines Jeremias GOTTHELF gemahnen, Zentral ist der wiederholt vorhandene hymnische Preis auf die Freundschaft.

## Personalität

Wie hat der Dichter den göttlich-menschlichen Dialog auf der Ebene des Personseins vollzogen? Da heisst es in dem Spruch der christlichen Sybille (8):

Worte sind sie heissen heilig  
Höher denn als eine Menschenstimme  
Klagend sich erhöbe,  
Worte sind sie heissen Blut  
Das immerfort zerrinnt  
Und immerfort am Kreuzesbaume wieder quillt:  
Du unverstandne ungefühlte Gottesfülle  
Die sich öffnet mir in dir.

Das bedeutet Inkarnation, schliesst den Gottesbezug, aber auch Freundschaft, Liebe und die Nächsten mit ein. Aber sie existiert nur im Wort, und dieses ist quellendes Blut vom Kreuzesbaum, wie es in Anlehnung an frühchristliche und frühmittelalterliche Mystik etwa an den Syrer EPHRÄM, an GREGOR von NYSSA, THEOPHANES KERAMEUS, JOHANNES DAMASKENUS, AUGUSTINUS, VENANTIUS FORTUNATUS, THOMAS von AQUIN und HIPPOLYT von ROM genannt wird. Dieser letzte schrieb: "Dieser himmelweite Baum ist von der Erde zum Himmel emporgewachsen. Unsterbliches Gewächs, reckt er sich auf zwischen Himmel und Erde. Er ist der feste Stützpunkt des Alls, der Ruhepunkt aller Dinge, die Grundlage des Weltenrunds, der kosmische Angelpunkt." Die Mystik des Kreuzesbaumes hat der Dichter aus dem grossartigen Werke Hugo RAHNERs: "Griechische Mythen in christlicher Deutung" geschöpft.

Denn an dir hängt alle Hoffnung.  
Wirst du ihnen ein neuer Atem  
der sie bewegt ein Anker der das Schiff der Seele  
am Hafen festmacht?  
In ihren Herzen in ihren Sorgen:  
grosses Gegenüber wenn sie "Du" sagen. (41)

So lesen wir in einem Gedicht an den kosmischen Christus, der "wie Wind von den Bergen" gekommen ist, "wie Brise übers Wasser streicht" und doch unsichtbar bleibt, sichtbar nur in der kleinen Hostie des Abendmahls oder in dem Abendmahlsbrot. Christus ist für den Menschen "ein neuer Atem", ein "Anker", der das Schiff der Seele festmacht. Und man möchte mit dem englischen Dichter G.M. HOPKINS einstimmen in seinem Gedicht "Himmels-Hafen - eine Nonne nimmt den Schleier":

Ich wollte dahin gehen  
wo Lenz nicht trägt  
wo schräger Hagel nicht hernieder pflügt

wo Lilien nicht zerwehn.

Zu sein ist mein Begehr,  
wo Sturmwind ruht  
wo stumm im Hafen ist die grüne Flut  
entrückt dem schaukelnden Meer.

In dem grossgeschriebenen Du ist aber das kleingeschriebene du der Mitmenschen mit enthalten. Von der Freundschaft mit den Gefährten des Dichters wird viel verlangt, so heisst es im Gedicht "Auffahrt auf der Reichenau: St. Georg in Oberzell":

Es gebe Seelen die nie aufgesprungen -  
Ob diese Auffahrt sagt: auch heuer nicht?  
Kaum hörbar ist das Wimmern einer Seele  
Im Sturm: du weißt nicht wie der Reigen ist ...

Und hier wird viel gefordert von der Freundschaft, wie der persische Dichter Dschelaleddin RUMI es bezeugt hat, von dem Verse über den kosmischen Reigen über das Gedicht gesetzt sind.

Diese Verse schliessen sich an die Gedichte "Erlöse mich aus der Qual des Feuers" an, in denen der Beginn der Freundschaft mit einem Reis verglichen wird, dessen Gestaltwerdung sich gleichsam jenseits des eigenen Willens vollzieht. War das eine vorzeitige Sakralisierung von Freundschaft, auch wenn es heisst: "Bruder du schaust die Gnade an"? Die Freundschaft endlich wird eine Art Flamme auf einem Altar, die zur Höhe steigt, gewissermaßen fabelhaft. Der Dichter musste aber von dem Freund, durch geographische Distanz gezwungen, Abschied nehmen und hoffte auf seine Rückkehr, wie wenn dieser das eigene Kind wäre (11). Er trifft ihn wieder auf der Reichenau. Später heroisiert sich dieses Freundschaftsgefühl in den von SCHILLERS Malteser-Fragment inspirierten Versen "Meister" (24). Da ist die Vaterschaft des Dichters und die Vaterschaft Christi ein "Fechten mit dem dunklen Tag", eine "Trauer, die unsterblich macht", die eine Freude an den Gefährten zur Andacht prägt, bis das Herz des Dichters und das Herz seines Freundes in der Transzendenz der Sonne erwacht:

Meine Vaterschaft ist was du niemals begreifst  
Mein Vatersein focht mit dem dunkeln Tag  
Der dich und mich bedrohte zugleich  
Meine Vaterschaft war was unaussprechbar bleibt:  
Wenn die Trauer um euch mich erst unsterblich macht  
Wenn die Freude an euch mich zum Andächtigen prägt  
Wenn mein Herz und dein Herz in der Sonne erwacht.

Das ist ein europäischer und doch nüchterner Nachhall der grossen Freundschaftsbegeisterung des persischen Dichters RUMI.

Und in der Hymne "Freundschaft" wird diese als "mehr als männlicher Krieg" bezeichnet, als mehr als "Friede und Fest", und dann wird das ergreifende Osternacht-Mysterium, wie es Hugo RAHNER beschrieben hat, vergleichsweise herangezogen:

Wenn der Herr mit der Ostersonne aufsteigt  
Seine Kirche ins nächtliche Auge grüsst.  
Ihr wart in ihr so fanden wir uns  
Wir in Nähe versöhnt und im Tiefsten geheilt  
Wir Deutsche Hebräer und Griechen zugleich (97).

Bedeutet dieser letzte Vers eine Addition von drei unterschiedlichen Freundschafts-Gestaltwerdungen oder nicht viel mehr ein Ineins, eine einheitliche personale Struktur? Und nicht unbedingt oder doch nur mit Einschränkungen, die Erfüllung von NIETZSCHEs Wort, es gelte auch mit unserem Leibe Grieche zu werden? Hier wird eine maßvolle Leiblichkeit beschworen, die im

"Tiefsten geheilt" ist.

Ein esoterisches Gedicht: "An Sankt Michael zu seinem Fest" weiht die Freundschaft ins Kosmische: der Freund und der Erzengel Michael, dieser Schutzengel aller Freundschaft, werden eins:

Harrst dann in Ruhe majestätisch still  
Wenn ich bereits umbrandet kämpfend tose.  
Oh leiser Klang in einer Morgenhelle  
Oh Feuer deines menschlichen Gesichts. (90)

Die Liebe endlich zu der Lebensgefährtin ist in dem Gedicht "Heiliger Vergil" beschworen:

Verbinde leibhaft uns mit unserem Land  
Mit unsren Freunden und mit Braut und Gott.  
Doch es ist Zeit: entbehrend darbt die Liebe ...

Denn die Liebe ist der Nacht der "körperlosen Seele" ausgesetzt, die seit Reformation und Bildersturm über die Schweiz und Mitteleuropa gekommen ist:

Der Mensch hat mit den Bildern sich verbrannt  
Die auf dem Münsterplatze taglang lohten.  
O alte Wunde des entleibten Sehns:  
Es blieb die Nacht der körperlosen Seele  
Um Wurzelstöcke der verknorrten Weiden  
An rauhen Triften wie im wilden Reusstal.  
Ihr Wintereichen und ihr nackten Eschen  
Und des Gemütes bleiches Winterlaken! (101)

Von der "befreiten Liebe" ist in dem Zyklus "Aus Wasser und Feuer" die Rede (130):

Deine Liebe gehört der Erde an.  
Heilige deine Erde bespreng sie mit den Tränen  
der Trauer und der Reue.  
Sieh die Lichtnelke. Aus Schluchten  
schluchzt befreite Liebe empor zu den Bergen  
woher Licht niederfließt.

Und die Erscheinung der Geliebten wird so begrüßt (132):

Als das Jahr anfing dich hart zu belehren als schon  
der beste Frühling vorbei zu sein schien - die Sonne aber noch nicht  
verwegene Siegerin war da traf ich sie die mir im Blütenduft  
entgegenkam: Kind der uralten heiligen Weisheit.

Steht die Braut in der Nähe der göttlichen Sophia, so ist auch die Mutter des Dichters in grosser Nähe zu Maria. Und es ist so, dass diese Mutter am ehesten zu den marianischen Gedichten der christlichen Sibylle (7-9) und zu dem marianischen "Hymnus an die Mutter Kirche" zum Pfingstsonntag inspiriert hat. Aber so heisst es im Zyklus "Aus Wasser und Feuer" (132):

Sie die Mutter meiner Andachten die stille Ampel  
meiner insgeheimen Glut: sie lehrte mich die Welt.  
Sie lehrte mich was sie schon unter dem Kreuze lehrte:  
keine Mutter verliert unter der Sonne einen Sohn  
ohne dass ihr der Himmel einen neuen Sohn gäbe.

Das ist die Replik auf das Wort des sterbenden Herrn im Evangelium zu seiner Mutter: "Das ist dein Sohn."

Im selben Zyklus lesen wir den kosmischen Preis auf die Geschlechter-Liebe (129):

Liebe muss ein unermesslicher Meervorrat sein.  
Wäre das Meer je eines Tages ausschöpfbar?  
Liebe wie Wasser hört nie auf immer bewegt  
auf- und absteigend überwältigend Entspringen.  
Liebe kehrt immer wieder ... Eins in wechselnden  
Formen ein Ring aus Tod und Leben:  
So schliesst sich das Herz in die Welt  
und die Welt versöhnt sich.

In dem letzten Gedicht des Buches wird die Frau des Dichters ganz schlicht begrüsst:

Neu ist dein Auge: ein brauner Blick  
vor unerwartetem Himmelsblau.  
Und dein Haar ist wie ein Fischernetz lockender  
lebendiger Frucht.  
Reiche dar dein Gesicht dem Licht.  
Dein Leib hat Gnade gefunden im Land des Lebens.

## **Geschichtlichkeit**

Wie Hans-Urs von BALTHASAR in dem Geleitwort ausgeführt hat, ist dieses Buch "in seinem Gesamtduktus aussergewöhnlich und in einem paradoxen Sinn zeitgemäss". Es führt aus der bedrängten Gegenwart weg in eine ewige Zeit, deren Wiederkehr ja schon die Form des Kirchenjahres in Gedichten bezeugt.

Nah ist das Bekenntnis zu den uns tragenden Strukturen, mit deren Bejahung oder Ablehnung wir als Christen selber stehen oder fallen.

Nah ist in diesen Gedichten die Furcht vor dem uns heute durch die technische Entwicklung möglich gewordenen Ende unserer Weltkultur durch Selbstzerstörung. Nah ist auch die Hoffnung von Millionen Christen auf die Parusie des Herrn und dessen Erfahrung als eines Wiedergekehrten und Mitunsseienden.

Wie nahe bleibt trotzdem die Theologie von dem Ende der Schöpfung, wo alles wieder in der einen Urflamme sich beschliesst (69) und wo alles nur wieder ein "Wink des Worts" ist (57).

Es ist bezeichnend, dass in diesem Gedichtbuch mit der biblischen Lehre vom "Jüngsten Gericht" ein tiefer, vielfach wiederholter Ernst gehalten wird.

In diesem Buch ist eine durchgehende prophetische Grundstruktur anzutreffen. Sie ist nur möglich geworden durch die Lektüre der ganzen Bibel, die den Autor in seinen jungen Jahren begleitete, wobei ihm besonders die alttestamentlichen Propheten zu einem innersten Erlebnis wurden. Die Gedichte, die diesen Geist atmen, wurden ursprünglich in freien Rhythmen verfasst, sie stammen aus einer Zeit mystischer Einkehr und Elevation. Manchmal wurden dann diese Verse aus grösseren Zusammenhängen herausgelöst, strophisch gegliedert oder in jahrelangem sprachlichem Prozess rhythmisiert, wobei öfters das indoeuropäische Versmass, der gewissermassen altiranische Hexameter gewählt wurde. In der Nachfolge des BOETHIUS, dessen "Trost der Philosophie" den Autor um seine zwanziger Jahre bestärkte und beflügelte, und in der Nachfolge KLOPSTOCKS, der das klassische Versmass Europas, den Hexameter HOMERs und VERGILs und aller ihrer Nachfahren für eine neue christliche Epik fruchtbar machte. Die deutschen Klassiker und ihr Antipode HÖLDERLIN haben den Hexameter von KLOPSTOCK übernommen und sich neu anverwandelt.

Hier im "Gesang aus dem Feuerofen" erreichen mitunter wenige Hexameter eine epische Breite, sie fassen weite Bilder ein. In der verbindenden Thematik dieser Gedichte entsteht dann das Epische, das dieses Buch durchzieht, neben den Reisegedichten in Blankversen, diesen Fahrten in ein neues

Mittelalter.

In einem Gedicht, das die ursprüngliche freie Versform bewahrt hat, in "Seit Kain und Abel" (83) wird die prophetische Grundstruktur augenfällig. Zugleich wird der Dualismus zwischen Gott und der Welt alttestamentlich sichtbar:

Schon nahen Pestengel der Stadt und dem Hause das du verlassen hast  
Bereits erfüllt Wehgeschrei: Laut erschütternden Jammers die Gassen.  
Hohl und bleich fordert Seuche ihre wohlverdienten Opfer: flackert Pest.  
Horcht: die Steine beginnen zu klagen.  
Sich windend ächzt das Getier in den Ställen.

Doch die Menschenherzen bleiben hart fest und verschlossen.  
Und ein Arm ragt finster - reckt sich drohend vom Himmel her.  
Und es steigt auf ein unabsehbar wallendes Meer  
von Fluch und Verwünschung.

Diese "prophetische" Grundstruktur führt in das Erleben des Autors zurück, der im Anschluss an seine biblischen Lektüren aus extrem-psychischem Umweltdruck in eine Zone metaphysischer Freiheit und eines Wahrnehmens und Anschauens von Archetypen sich rettete. Es ist hier die aus der Mystik bekannte "Zentralschau" (102) zu nennen, wie ein mehrmaliges Eingehen auf die Schicksale der Welt gleichsam aus einem "Jenseits" in den Himmeln, wo die "Luzifer- Schlachten" beobachtet werden (63), woher auch die neuen "gottgetragenen Fluten" Urstände haben (63).

Ein neues, stark musikalisch empfundenes Formgefühl führt den Autor zu humanistischen Erkenntnissen. Das kosmische und metaphysische Gefühl ist dabei nur konkretisiert worden, die "Lichter des Nordens", ein blutrotes Nordlicht, das in vielen Gedichten vorkommt, ist auch hier die Grundinspiration. Es ist eine Schau "neuer Kronen", die aber gleichsam durch die "Sicheln der Sorge" unserer Gegenwart verdunkelt werden. Noch hat der "Todesschwan" unserer Kultur nicht gesungen. In uns aber ist ein "ätherloses Nächtedunkel", das Kosmische ist in uns eingegangen, in unser Hier und Jetzt, in dem noch ein Kairos möglich ist; wo nicht mehr unter Mitmenschen "gefleht" werden muss.

## **Gegenwart**

Die Abende erschienen mit den Lichtern  
Des Nordens purpurflammend neuen Kronen  
Da Sorge ihre Sicheln wetzt in schlichtem  
Zeiten des Zorns mit wünschelosem Wohnen.

In meinem Ohr ist es wie Schaum versprüht  
Als spreizt ein Todesschwan auf seine Weise  
Die fahlen Schwingen - und war doch verfrüht  
Der Sänge schmerzhaft letzter auf die Reise.

In uns ein ätherloses Nächtedunkel  
Mit Schweifen von den Sonnen und Kometen:  
Da Purpur alle kleidet mit Gefunkel  
Und keiner spricht von Worten die noch flehten.

Hier wird deutlich, wie durch die strenge und hymnische Form zwar eine kontemplative Distanz zu unserer Zeit deutlich wird, wie es aber doch ganz konkret "unsere Gegenwart" ist.

Dass das Christentum des Neuen Testaments in der antiken Erfahrung kosmisch wiederkehrender Zeit die "prophetisch-lineare" Zielrichtung herauslöste und so das hebräische und messianische Geschichtsverständnis bejahte, die eschatologische Linie, haben seinerzeit Oscar CULLMANN und Ernil BRUNNER auf ihre Weise erkannt und gedeutet.

In diesem Gedichtbuch ist von dem kommenden Gottesreich oftmals die Rede. Wie im Gleichnis

Jesu von der Saat, die sich wachsend vervollständigt in einem überwältigenden Sinne, so bringt das Gedicht auf Seite 12 zum Ausdruck, wie das kommende Reich von keiner Personalität oder Gesellschaftsstruktur aufgehalten werden kann: Hier sind es Könige, Bauern, Bettler, die nichts gegen sein Kommen ausrichten können, wie wenn sie es denn lange, in feudalistischen Zwängen verharrend, versucht hätten. Der "Tag" ist sogar jenseits dessen, was die "Heiligen" und was die "Propheten" verkündet haben. Es ist neu. Und es ahnt sich nur im dichterischen Wort. Es setzt voraus, dass die Schatten das Blut der Lebenden trinken können. Und das impliziert auch ein Versagen der mitgehenden, dichterischen Sprache. Sie setzt aus. Es bleibt eine Dimension der Hoffnung. "... Die Hoffnung zieht auf Wagen / des Weinens in das grösste Reich: Es kommt!" Der Kündler dieses Reiches geht wie Ödipus auf Kolonos in das offene Erdinnere, nachdem er gleichsam seine Ahninnen gerächt und entsühnt hat. Er aber ist der Stifter eines neuen abendländischen Bewusstseins.

#### Kommendes Reich

Kein König und kein Bettler und kein Bauer  
Vermögen aufzuhalten diese Zeit.  
Kein Heiliger und kein Prophet verkündet  
Was sein wird wenn der Tag gekommen ist.  
Uns bleibt nur wunderbar das Wort. Und reden  
Die hier bedürftig sind und wieder dann  
Ein Blick verrät: Es ist soweit die Schatten  
Die Toten? ... Und es setzt die Sprache aus.

Wem aber nicht? Die Hoffnung zieht auf Wagen  
Des Weinens in das grösste Reich: Es kommt!  
Ein Stück weit zieht es immer seinen Rufer  
Dann öffnet sich die Erd: er seufzt und sinkt.  
Ahninnen fragen: „Hast du uns gerächt?“  
Er schluchzt: "Ich bin gerecht und bin getrost."  
Auf seinem Grabe pflanzen sie dann Eichen  
Bis letzter Sprössling "lieber Abend" sagt.

"Die Wagen des Weinens", eine kühne Metapher bedeuten, dass das Gottesreich nur mit vielen Tränen und durch sie hindurch, kollektiv und individuell naht; ja es können sogar die Tränen der Erfüllung und der Vollendung gemeint sein, wenn es da ist.

In dem Gedicht Familien-Diakonie (23) ist das kommende Reich in der Metapher des Friedens genannt, der dann wirklich ist, wenn die Familien dieser Welt, in ihrer weiten Ausgestaltung, in ihrem ganzen Stammbaum sich konsolidieren und sich bewusst werden, was "irdische Festlichkeit" mit einschliesst.

Wenn jetzt die Väter wieder sich fänden  
Wir uns vereinten wir uns verbänden  
Unser Geblüt in den Seelen sich regte  
Wie ein Baum: Astwerk und Krone  
In allen Enden und Schatten der Zeit -  
Wär es dann nicht dass der Friede käme  
Wär es dann nicht dass die Seele spät noch  
Irdische Hochzeit irdische Festlichkeit hält?

Der späte HÖLDERLIN der "Friedensfeier" ist hier nicht fern, ebenso wenig in dem Gedicht "Wann kommt das wunderbare Ende?", das die Prophezeiung des alttestamentlichen Buches Daniel wahrmacht. Der auf den Wolken wiederkommende Christus, der das "Reich Gottes" bringt, in dem das "sehrende Blut lange schon geheilt ist", wird in dem apokalyptischen Bilde beschworen eines Reiters auf weissem Pferde.

Auf Wolken schwebt ER uns sein Haupt glänzt schneeweiss.  
Die Nacht die Ihn trägt ist in Ihm schon erwacht.  
Zerschlossene Fahne des Lebens von einst!  
Wie ist sie erhöht ihr Leid ist erhört  
Oh bangende Tage sie sind jetzt vorbei  
Das sehrende Blut ist lang schon geheilt  
Wenn Er auf dem Schimmel des Friedens kommt. (32)

Es ist anderswo in dem Buch von dem "Reich" die Rede, auf Seite 27 in dem Distichon "Wenn das Reich Gottes kommt". Hier wird bezeugt, dass in dem Reiche Gottes die "Bläue des Himmels" bleibt, dass die Wassergründe des Meeres weiterhin schweigen, dass die Engel ihren tiefsten Wunsch erfüllt haben.

Bläue des Himmels verblieb. Und Wassergründe voll Wahrheit  
Schweigen im tiefsten Meer. Engel haben den Wunsch

Die "Erwartung des Reiches" zeigt sich im Palmsonntagsgedicht als individuelle Bereitschaft zum inneren Quell, was mit dem Mystiker Jakob BÖHME empfunden ist. In dem Gründonnerstag-Gebet wird ein Gralskelch beschworen, der das Wasser des Lebens ausgiesst und in dessen Umkreis alles entblösste Dasein in seiner ausgesetzten Existenzialität von Gnade umhüllt wird, von Gnade, die "dunkler Chöre Lob" intendiert.

Das Reich Gottes ist aber nicht einfach eine endzeitliche Grösse oder nur eine individuell-personhafte und "familiäre" Idee: Es hat seine lange Geschichte und Tradition in "dieser" Zeit, in dieser Welt (89). Wenn es kommt, ist es die Fortsetzung "uralten Segens". Es beinhaltet aber ein Dasein ohne Wähnen, eine Ewigkeit in der Zeit. Anderswo in der "Wiggiswiler Ernte" wird gesagt, was dazu gehört, dass einer ins Reich Gottes komme: die gestillte Träne persönlichen und mitmenschlichen Vollzugs (89). In der "Atombombenhellen Landschaft" (103) ist das äussere Kommen des Reiches durch die paradoxe Sinaiwolke vergegenwärtigt, als die sich der Atompilz offenbart.

Diese ganze Dialektik der Reich-Gottes-Thematik in ihren vielen Bezügen gemahnt an eine Äußerung des Genfer Germanisten Bernhard BÖSCHENSTEIN über den "Friedensfürsten" HÖLDERLINS, in dessen "Friedensfeier". "Hölderlin ist sicher, dass dieser totale Friede bevorsteht. Und er ist gleichfalls sicher, dass er nach dem Rhythmus der Natur nicht überstürzt, nicht in ungemässer Übersteigerung die Menschen heimsuchen wird, sondern unmerklich, im Einklang mit wachstümlich begriffener Zeit sich entfalten wird." Und die Figur des Friedensfürsten umfasst ja im Sinne HÖLDERLINS sowohl Dionysos wie Herakles als auch Jesus und Napoleon. In diesem Sinne schliesst sich die Thematik der Reichsgottesverkündung des Dichters an die Tradition HÖLDERLINS vom "Friedensfürsten" an.

Die Verkündung des Reiches Gottes in der Lyrik Paul KÖNIGs entspricht auch der Interpretation des Germanisten Wolfgang BINDER, der neben der Auf-fassung, dass der Friede machbar und evolutionär ist, seine Dimension des "Nicht-Werdens", sondern eschatologischen Kommens und "Einbrechens in die Zeit" aufwies.

Es muss noch ein Wort zum weiteren Erlebnis der Geschichte im Werke des Dichters gesagt werden. In dem Gedicht "Invokavit: Er in eiserner Rüstung führte mich einst auf das Münster" (36) ist eine kindhaft-jugendliche Erfahrung einer Besteigung des Berner Münsters mitvollzogen. Zugleich schwebt ein Hauch Romantik im Sinne CASPAR DAVID FRIEDRICHs in dem Gedicht, aber es ist auch von den "verfaulenden, rissdurchzuckten" Häusern die Rede, in denen das Weltgericht sich ankündigt.

In dem Gedicht "Heiliger Vergil" wird die Reusslandschaft beschworen in fast klassischen Versen, deren Bedauern der körperlosen, modernen Seele gilt. Zugleich wird aber auch das himmlische Jerusalem beschworen, das in der Gestalt von Musik, der achten Symphonie BRUCKNERs, im Basler Münster in die Dämmerung der Zeit des Ungarn-Aufstandes 1956 niedersteigt, auch im Kosmisch-Naturhaften, es ist "des Hochtals Blumenschmelz und tauend Sehnen".

In dem "Kindlichen Garten" des Zyklus "Aus Wasser und Feuer" wird eine Vitalität, die der

Kindheit des Dichters eigen war, in naturhaften, naturnahen Versen beschworen.

Diesem Einsgefühl widerspricht die spätere Erfahrung der "Maske", die man in sich entdeckt und die abgelegt werden muss, wenn man wirklich "wiedergeboren" werden will. Das wird in - "Ende und Anfang" zum 16. Sonntag nach Trinitatis bezeugt (86/87). Später folgen die Gedichte einer vorkonziliären Erbitterung. Daran erschliesst sich denn der ganze Erlösungsweg theoanthropologischer Verwirklichung der Gnade: in den Bereichen Sal (Herbigkeit), Mercurius (Angst), Sulphur (Erbitterung), Venus (Feuer, Licht und Liebe), Quell, Schall, Hall und Reich. Das sind die Sex Puncta Theosophica Jakob BÖHMES, die dem Dichter durch die Vermittlung des Religionsphilosophen Leopold ZIEGLER in dessen zweibändigem Werk "Menschwerdung" zugänglich gemacht wurden. Es ist die Erfahrung dieser Seinsebenen, dieser Scientiaie oder Sephirot, in denen sich das Werden Gottes und seiner Menschen vollzieht. Es ist der "werdende" Gott SCHELLINGs und der werdende Mensch, der der Gnade und des Himmelreiches teilhaftig wird: es ist das liebevolle Licht, das sich aus dem "grimmenreichen" Urfeuer läutert.

Welche Gedichte des Gesangs aus dem Feuerofen nun immer diese Scientiaie mitvollziehen, hat der Dichter in seinem "Nachwort mit Jakob Böhme" am Schluss des Bandes selber aufgezeigt. Es sei nur erwähnt, dass diese Kerngedichte unter dem Titel: Vorlese aus "Das Salz der Herbigkeit" als Manuskript gedruckt und dem Religionsphilosophen Leopold ZIEGLER, mit dem den jungen Dichter eine tiefe Freundschaft verband, gewidmet wurden 1956, als der Philosoph seinen 75. Geburtstag feierte.

Wie verhält es sich nun mit der Welt mittelalterlicher Dome und ihrem Kontrast zur Bauweise unserer Gegenwart? Es sind Paul KÖNIG beschreibende Miszellen von Klöstern, Kirchen und Domen in Deutschland, in der Schweiz und in Burgund gelungen. Etwas vom Schönsten sind die "Frühchristlichen Kirchen und Mosaiken Roms", die in dem geistlichen Jahr das Christfest ausfüllen.

Die "Freundschaft anderen Geblüts" der Zisterzienser wird bei den Schilderungen des ehemaligen Klosters Maulbronn in der "Winterreise in Deutschland" heraufbeschworen. Ebenso wird der Ordensgründer und Mystiker Bernhard von Clairvaux in den "Hymnen an Burgund" heraufgerufen. So heisst es in der Tafel "Sainte Madeleine" zu Vézelay:

Wo Bernhard stand bleiben die Spätern ärmlich  
Vor solchem Feuer das noch Zeugnis sucht  
Und noch einmal in Liebe: "Kreuzzug" ruft. (125)

Der Herr Christus wäre also die Ankunft, die Zukunft, das Gericht und die Erlösung. Und nur, wenn Er, einziger Kairos, Geist aller Erfüllungen des Daseins, wegginge aus der Welt, wäre das Ende da.

Wenn Er einst verlässt  
Die Gestade der Welt  
Dann weinen nur Schatten  
Dann treiben auf Flößen  
Unzählige Menschen  
Verloren dahin. (57)

Dieselbe Bewegung zuerst von der Welt weg im Gebet und dann wieder zu ihr hin ist im Gedicht zum letzten Sonntag nach Epiphania ausgedrückt: "Der Auferstehende im Antlitz der untergehenden Sonne." Hier ist dasselbe Thema wie in Francis THOMPSONs "Ode to the setting sun" angesprochen.

Sinkende Sonne!  
Noch glutest du blutrot  
Von vielen nicht mehr gesehen  
Ertränkt in blutigen  
Frostigen Leiden.  
Noch fließt dein Schwefel  
Über die aschene Weisse

Des Schnees  
Durch der Nebel dampfende Schleier.

Und Dein Gesicht  
In schwärzester Nacht erglänzt.  
Es blickt als Liebendes  
Im Glanz Gerufener  
Im Licht Erleuchteter:  
In Glaubenden ist's da. (32)

Das wäre also der Kairos, die Wiederkehr des Herrn in unsere Herzen, so wie es die östliche Kirche in ihrer ergreifenden Liturgie immerfort feiert. In altslawischer Sprache lesen wir: "Jako da Zaria wssich podimem anhelskirni newidimo dorinossima tschinmi." Auf deutsch: "Denn wir erwarten den König des Weltalls in unserer Mitte, der von Heerscharen der Engel als Lanzenträger unsichtbar begleitet wird." Dieser immerwährende Advent, diese wahrhafte Wiederkunft wird in der Messe der Ostkirche tagtäglich erlebt.

Diese Wiederkunft Christi hat verschiedene Seiten, zunächst eine innere humane oder sogar humanistische, wie sie beispielsweise in einem neuen Naturgefühl Ausdruck gewinnt, in der "Erwartung des Reichs" vom Palmsonntag, oder in "Heiliger Vergil". (101)

O deine Zuversicht: wie Erlenzweige  
Im Frühling sich verjüngen schlank und biegsam.  
Da ringsum alle Pfade sich begrünen  
Das Leben mit Verwandlungen der Augen  
An jedem Blau im Wolkenspiel sich sonnt.  
Der gelbe Krokus rötlich auch auf Auen.  
O harter Alpenschnee der jetzt vergeht  
Und Eis das auf dem Rheinstrom fernhin treibt.

So heisst es in klassisch klingenden Versen, die von den Eklogen VERGILS inspiriert sind.

Nicht zu vergessen ist die personale-mitmenschliche Seite dieser neuen, auf Nächstenliebe beruhenden Weltzuwendung. Dazu gehören die Gesänge:

"Erhöre mich aus der Qual des Feuers." (10/11).

Die Wiederkunft hat aber auch ihre eschatologische Seite. In dem Gedicht an Reinhold SCHNEIDER lesen wir auf Seite 42:

Wenn wieder der Menschen-Geborne der Sohn  
Ersteht in den Wolken -sichtbar der Weltzeit?  
Dann schreien sie wieder und öffnen die Augen  
Und beugen den Rücken der Geissel der Gnade  
Und bluten die Striemen vom innern Martyrium:  
Leiden des Leibes?

Das würde besagen, dass Christus wiederkehrt, wenn die inneren Leiden, das innere Martyrium der Christen in der Welt gross geworden ist. Im Unterschied aber zu einer Erklärung des heiligen Offiziums noch unter Pius XII., das besagte, über die sichtbare Wiederkunft Christi könne nichts Bestimmtes ausgesagt werden, wird hier die Parusie höchst persönlich erlebt und vorweggenommen. In diesem Zusammenhang ist auch das Gedicht "Entrückung" beachtenswert.

Spannst über mich fahrend dahin in Zornesmusik  
Breitest dahin über Erdengezelt  
Über Gräfte  
Äcker der weissglutigen Ähren  
Stirnband Opferband

Aus rasch sich verschleudernden Sonnen.

Kommst daher Göttlicher ferne den Zeiten  
Wirbelnd in Windfahnen  
Ereilst deine Kinder noch ehe  
Jemand deiner gewahr – enteilst  
Deinen Untreuen ehe sie  
Des Lüftegesangs des himmlischen Eingangs  
Schauernd gewahr.

In dem Gedicht zu Himmelfahrt: "Die Wiederkunft des Heilands" (57) lesen wir den Eingang:

Er kommt auf Gewittern  
Herbrandend auf Wogen  
Metallischen Klangs –  
Er kommt auf Wolken  
Der strahlendsten Nächte.  
Er reisst herein in Endlichkeit.

Dass die Wiederkehr, die Epiphanie des Herrn zumindest zuzweit erlebt werden kann, von zweien, die mit dem Herrn nach Emaus gehen und sich von ihm ergreifen lassen, bekennt das Gedicht zum Ostermontag:

Einst kam ich an ein Felsengrab  
Die Platten lagen zertrümmert weitab.  
Und auf dem Hügel drei staunende Frauen  
Die ihren Augen kaum mehr trauen.  
Und auf den Wegen ein Wehen vom Licht:  
Erhöht ist Er doch er ist schlicht  
An allen Jahren wieder da  
Und sprach und brach das Brot und sah  
Uns an und fragte: "Liebt ihr mich?"  
"Mit eurem Bruder schaut ihr mich." (49)

Die Wiederkehr hat endlich eine theokratische Seite, indem einige, die sie als innere Passion erfahren, durch sie eine besondere Vollmacht erlangen. Es ist ein Herrschendes aus dem Geiste heraus. Aber dieser "Cäsar mit der Seele Christi" ist eben seinem um so viel höheren "König von erschütternder Macht" untertan (56):

Wen kränzt der Zeitkrone Zorn  
Ihm ist's ein spröder Glanz der gleisst  
Sie ist Bedeckung baren Erzes  
Und wen sie drückt dem stösst sie fast  
Die Schläfen ein und blutig ist  
Von dem Gewicht gekröntes Haupt:  
Ob alt ob jung – es wird zu schwer.

Dass dieser "Cäsar" in dieser Welt in einer Mehr- und Vielzahl auftritt, überall, wo Menschen einen Vorsitzenden eines Vereins oder Verbands oder eines Landes oder einer Konföderation wählen, das ist freilich eine andere, oft unbedachte Wahrheit. Ihr seid Könige. Das ist die ganze "theokratische" Verantwortung auch in einer Demokratie: ein Ineins von Geistlichem und Weltlichem.

Es geht aber auch um das "ewige" Priesterkönigtum des Melchisedech, wie es in dem Fries der "Frühchristlichen Kirchen und Mosaiken Roms" bezeugt wird:

Der königliche Priester aber harrte  
Des staubbedeckten Hirten Karawane  
Vorn Kornfeld das erlodert stand er da  
Reichte das Brot dem Gast dem Freund dem Sohn.  
Am herrlichsten gekeltert glüht noch rot  
Der Wein in der Amphore. Glanz der Tage  
Glaube der Frühe: *Jener* ist zugegen  
Auf Abendwolken die der Segen sengt. (16)

Christus ist für uns eine "Gestalt aus Licht", ein Lichtleib, der uns in der Auferstehung erwartet (26):

Du bist der Gott-Leib der mir gebracht:  
Liebe leuchtet erschaffen und ist  
In Deinem heiligwärmenden Schein.  
Makel- und wundlos: gestaltetes Licht!

Wenn Walter NIGG beim ersten Durchlesen der früheren Anordnung der Gedichte als Triptychon, noch ohne den Bezug zum geistlichen Jahr, sagte, sie seien ein unabdingbares Fundament an Mystik für diese Zeit, so ist das zweifellos richtig.

Paul KÖNIG, obwohl Protestant, bekennt sich zur alleinigen, apostolischen Kirche, der er einen Hymnus in Hexametern gewidmet hat. Dieser Hymnus ist bezeichnenderweise dem Kirchenhistoriker und Ordensmann Hugo RAHNER gewidmet. Die Kirche, deren Gelassenheit gerühmt wird, deren Hand gleichsam eine wundersame, künstlerische und den Kosmos, aber auch die Geschehnisse der Menschen schildernde und tiefbedenkende Palette führt, bleibe Richterin, wenn keine Richter mehr wären. Oder wenn niemand mehr die Hugenotten-Psalter sänge, dann würde sie noch mit Sankt Michael fragen: Wer ist wie *Er*? Die Kirche trägt mit am Übel der Zeit, sie durchschaut alles, sie ist ein prüfender Lichtstrahl von der Rauchwolke am Sinai (61).

Rein formal betrachtet, folgen sich in dem Gedichtbuch unterschiedliche Sangesweisen, indem Paul KÖNIG noch als Sänger alter Überlieferung dasteht. Hans URS von BALTHASAR hat das so umrissen: "in der Straffheit der 'klassischen Form' wie in der Lockerung dichterischer Prosa, wie sogar in Zwischenformen zwischen beidem", bekenne dieses Gedichtbuch eine Rückkehr zum strengen Gedicht, in einer Zeit der Auflösung dessen, was zu allen Zeiten und in allen Kulturen als ein Gedicht galt. Diese Sprache sei "stets persönlich geprägt, kritisch gewählt, allem Klischee fern".

Jüngere Germanisten haben den aussergewöhnlichen "Vokalismus" hervorgehoben, der in manchen Gedichten, aber besonders im Oratorium "Aus Wasser und Feuer" die Sprache zum Klingen bringt. Das gilt besonders für das letzte Gedicht: Wegzehrung.

Du konntest dich aus dem Meer erheben und dann aus dem Staub.  
Um dich schimmert Morgen-Tau.  
Neu ist dein Auge: ein brauner Blick  
vor unerwartetem Himmelsblau.  
Und dein Haar ist wie ein Fischernetz lockender  
lebendiger Frucht.  
Reiche dar dein Gesicht dem Licht.  
Dein Leib hat Gnade gefunden im Land des Lebens.  
O Menschenleib dem Lichte dargebracht: ein Rosenbaum  
ein Weltenbaum ein Kreuzesbaum aus Nacht.

Die geschlossene Form und der geschlossene Inhalt von Paul KÖNIGs lyrischer und dramatischer Dichtung beinhaltet eine Deutung des Daseins, wie sie den meisten Autoren dieser Zeit

abhanden gekommen ist, eine Deutung des Daseins, wie sie noch in RILKEs Duineser Elegien oder aber in den Four Quartets T.S. ELIOTs zum Ausdruck kommt oder wie sie der junge Paul CLAUDEL in seinen grandiosen Cinq grandes Odes kosmisch weit und glaubensstark bekundet hat.

In der heutigen Zeit denken wir vor allem an die aus dem Geist der Liturgie empfundene, kosmische, vom griechischen Licht trunkene, in der Form fast surrealistische Daseinsanalyse in Odysseas ELYTIS' Gedichtwerk, in dem übrigens Prosa und Verse alternieren, in "To Axion esti - Gepriesen sei".

Die Renaissance für Paul KÖNIGs Glaubensgesänge wird sicher kommen, sie kreisen um das Mysterium von Christi Opfer zwischen Hosiannah und Kruzifige und Auferstehung. Und das schliesst die Tragik und Erlösung ein. Denn in diesem Gedichtbuch werden Verzweiflung und Hoffnung, Ende und Anfang in eins geschaut.